

Wie wird eine Jacke hergestellt?

Der Entwurf einer Jacke bildet auch die Grundlage für die passende Stoffwahl. Erst danach werden die dazu erforderlichen Maße von dem Kunden genommen.

Nach diesen Maßen kann der Schneider den Schnitt der Jacke entwerfen, festlegen und mit dem Zuschnitt der Stoffe beginnen.

Bevor er mit dem Nähen beginnt, arbeitet er eine Einlage auf den Stoff, damit die Jacke die wunschgemäße Form und ihren Halt erhalten kann.

Vorher werden die Jackenteile nur geheftet. Bei einer ersten Anprobe kann man bei Bedarf noch unterschiedliche Änderungen vornehmen. Dabei kann auch die Lage und Form von Taschen, Kragen und Revers bestimmt oder verändert werden.

Je nach Bedarf und Aufwand können dann noch weitere Anproben zur Verbesserung erfolgen, bis die Jacke optimal angepasst ist.

Erst jetzt beginnt die eigentliche Näharbeit des Schneiders: Die Einzelteile der Jacke werden zusammengenäht, der Kragen an- und die Taschen eingenäht. Aber auch das Futter der Jacke muss noch dazu passend zugeschnitten werden. Dies wird dann zusammengestept und an die Jacke genäht.

Erst danach beginnt die Arbeit an den Ärmeln. Wenn dann anschließend die Jacke komplett, auf Wunsch auch mit Schlitz am Rücken oder an den Ärmeln, mit Knopflöchern und Futter ausgestattet ist, passt der Schneider die Ärmel in die Jacke ein. Zum Abschluß werden die Knöpfe passend in die Löcher eingearbeitet und letzte Handarbeiten vorgenommen.

Die Maßschneiderei erfordert trotz des Einsatzes der Nähmaschine noch ein hohes Maß an Handarbeit. Eine besondere Herausforderung stellt schon die Auswahl der Stoffe gemeinsam mit dem Kunden dar.

Entscheidet sich der Kunde für gemusterte Stoffe, ist der Zuschnitt und das Zusammennähen der Einzelteile eine besondere Herausforderung. Der Schneider muss dann zusätzlich darauf acht geben, dass das Muster nach Möglichkeit nicht unterbrochen wird, im Idealfall ist dann eine Naht kaum ersichtlich.

Schneider außerhalb der Stadtmauern

„Das tapfere Schneiderlein“ ist ein Märchen (1812) der Gebrüder Grimm. Die Hauptfigur ist hier ein armer Schneider, was auch die Situation in Haltern um 1800 beschreiben könnte. Schneider waren damals nicht immer begütert und „gut betucht“. Ihr Einkommen durfte nur aus der Verarbeitung aller Arten von seidenen, wollenen und leinenen Zeugen und Tüchern erzielt werden, um daraus die notwendigen Kleidungsstücke für Mannspersonen



und Frauenzimmer zu machen,

In dieser Zeit bestanden die wichtigsten Kleidungsstücke welche für Mannspersonen gefertigt wurden, aus einem Rock (=Jacke), einer Weste und den Beinkleidern (Hose und Strümpfe).

Der Handel mit Stoffen und die Herstellung von Kleidung auf Vorrat war nicht erlaubt.

Es gab damals Röcke oder Jacken unterschiedlichster Art: Überröcke mit Aufschlägen (lange Jacken), Wämser mit Knöpfen (geknöpfte Jacken), Ärmeln, Taschen und Kragen, Fräcke, Mäntel, Hosen (zuweilen mit Bändern), Unterhosen, Westen, Schnürbrüste (Korsett), Leibchen, Frauenzimmer - Oberröcke (Übermantel), leichtere Frauenzimmer Röcke mit dem Saum und Gebräme, Schlafröcke (Morgenmäntel), Unterröcke und Schürzen verschiedener Art.

Wurden Schneider außerhalb der Stadt bestellt, blieben sie oft mehrere Tage auf größeren Bauernhöfen.



Herausgeber im Sinne des Vereinsrechts:

Verein für Altertumskunde und Heimatpflege Haltern am See e. V.

45721 Haltern am See

Redaktion: Bodo Stratmann



„Dem wurde das Handwerk gelegt!“ Gilden, Zünfte, Ämter, Bruderschaften, Innung

Handwerk: Mittelalterliche Gilden, Zünfte oder Ämter

Diese bekannte und oben angeführte Redewendung stammt, wie sofort vermutet, aus dem Handwerksbereich. An fachgenossenschaftlichen Vereinigungen, handwerklichen Gilden, Zünften oder Ämtern, werden im 17. Jahrhundert in Haltern genannt die Tuchmacher (07.06.1655), Leineweber- (02.11.1646), Schneider- (04.02.1646), Schmiede- (30.01.1658) und Maurergilde (8.6.1658). Sie sollten die Interessen ihrer Mitglieder nach innen und außen wahren. Wer sich nicht an die Handwerksregeln hielt, konnte sein Handwerk nicht mehr ausüben, ihm wurde „das Handwerk gelegt!“

Zu den einkommensstärkeren Handwerkszweigen zählten Brauer, Bäcker, Wirte und Metzger, dagegen gelang es Schneidern, Schustern oder Schreibern oftmals nur mit Mühe und unter Not ihre Familie, welche regelmäßig so gut wie möglich mit half, zu ernähren. Hilfreich hierbei war dann manchmal ein Gärtchen vor der Stadtmauer.

Bessere Chancen hatten die Handwerker, die es sich leisten konnten lesen, schreiben und Begriffe der hochdeutschen Verwaltungssprache zu erlernen und zu deuten. Gesellschaftliche Besitzklassen für Haltern sind definierbar über das Buch: „Die Lebensverhältnisse in der Stadt Haltern in der Übergangszeit von 1769 - 1816“ in der Präsenzbibliothek der Stadtbücherei.

Zu den Aufgaben der Gilden, Zünfte, Ämter, Bruderschaften, gehörten alle Belange des Handwerks. Sie hatten sich um Preise (Taxe), Löhne und Lohnarten, die Sicherung der Absatzgebiete mit Zwangs- und Bannrechten, Qualitätskontrollen produzierter Waren (zeitweilig Halterner Legge im 17. Jahrhundert) – kurz gesagt um alle Belange der "Ehrbarkeit" und "Nahrung" ihrer Mitglieder zu kümmern. Sie überwachten die Lehrlingsausbildung und kontrollierten die Zulassung von Handwerksbetrieben.

Diese restriktiven und nur auf den Erhalt des Bestehenden ausgerichteten Vorgaben standen dem wirtschaftlichen Fortschritt im Wege. Die frühe Abschaffung der Legge brachte Qualitätsverschlechterung in der Weberei mit sich. Die anhaltende Verhinderung zur Gründung neuer Betriebe und damit die Erschwerung des Aufstiegs zum Meister - hatte zur Folge, dass eine gewisse Anzahl von Gesellen hier nicht heiraten konnten - sie suchten und fanden im Ausland andere Wege.



Unterschiedliche Handwerkswappen



Nicht zünftiges, „unehrliches“ Handwerk?

Als „Pfuscher“, „Bönhase“, „Freimeister“, „Freischlächter“, „Fretter“, „Handwerksverstümler“, „Hutschmutzer“ oder auch „Kafler“ wurden zur Hochzeit der Zünfte und Gilden Personen beschimpft, welche ein Handwerk ohne Zunftzugehörigkeit und damit ohne Unterwerfung unter die Regeln der entsprechenden Zunft ausübten. Sie wurden unnachgiebig von den Zünften verfolgt.

Auch städtische Einwohner, deren Vorfahren „unehrliche“ Berufe - zum Beispiel Henker, Schäfer oder selbst Nachtwächter - ausgeübt hatten, waren ebenso wenig handwerksfähig wie unehrlich geborene Kinder. Die „Ehrlichkeit“ von wegziehenden oder hinzuziehenden Bürgern musste in Bürgerbriefen zu diesem Zweck nachgewiesen werden. Chancengleichheit und gesellschaftlicher Aufstieg wurde nicht nur hier über Jahrhunderte hinweg systematisch verhindert und bekämpft.

Daneben gab es Bruderschaften

Neben den Zünften gab es andere Bruderschaften, so die Todesangstbruderschaft. Dies war eine religiöse Bruderschaft und stand zur freiwilligen Mitgliedschaft allen Geschlechtern offen und pflegte sozialeren Umgang.

Handwerk außerhalb der Stadtmauern

Auf dem Lande, außerhalb der Stadtmauern und in den Kirchspielen, waren nur bestimmte Handwerker zugelassen, welche dann freien Standes waren und sich auch zeitweilig als Heuerlinge niederlassen konnten. Hierzu gehörten in der Umgebung Schmiede (z.B. in den Bauerschaften Overrath, Lavesum und im Kirchspiel Lippramsdorf nachgewiesen), Stellmacher, Sattler und Seiler, Weber, Flickschuster, Bauernschneider, Zimmerleute und Tischler. Landhandwerker durften nur in einem bestimmten Abstand außerhalb der Stadtmauern arbeiten und ihre Waren absetzen.

Sie arbeiteten auch für freiadelige Häuser in der Umgebung und sind in deren Rechnungsbüchern mit ihren Arbeiten nachweisbar. Landhandwerker durften selber keine Gesellen beschäftigen oder Lehrlinge ausbilden.

Heuerlinge

Daneben arbeiteten Kleinkötter im Nebenerwerb zeitweise als „Heuerlinge“. Als Saisonarbeiter besaßen sie keine reguläre Ausbildung. Ihre Arbeitsgebiete konnte die Reparatur von Schuhen, die Instandsetzung von schwerem Lederzeug, Schreiner- und Schlosserarbeiten oder die Schneiderei betreffen.

Auflösung der Zünfte, Gewerbefreiheit

Die Gewerbefreiheit setzte sich zuerst in den französisch beeinflussten Gebieten durch, das heißt im linksrheinischen Gebiet und in der Pfalz bereits in den 1790er-Jahren. 1808 folgte das Königreich Westfalen und 1809 das Großherzogtum Berg.

Als 1810 Haltern mit Frankreich im Lippedepartement vereinigt wurde, wurden die fachgenossenschaftlich organisierten Gilden oder Zünfte auch hier spätestens aufgehoben. Deren Vermögen und Unterlagen kamen zur Abwicklung an die zuständigen staatliche Einrichtungen.

In Preußen, das nach der Niederlage gegen Frankreich im Tilsiter Frieden von 1807 auf über die Hälfte seines Territoriums verzichten musste, verfügte das Oktobereдикт zur Bauernbefreiung des gleichen Jahres die Gewerbefreiheit im Grundsatz, nachdem die Aufhebung einzelner Zünfte bereits 1806 begonnen hatte. Das Gewerbesteueredikт von 1810 band die Ausübung eines Gewerbes nur noch an den Erwerb eines Gewerbescheins. Mit der allgemeinen preußischen Gewerbeordnung vom 17.01.1845 wurde dann die Gewerbefreiheit für das nach dem Wiener Kongress von 1815 restaurierte preußische Staatsgebiet eingeführt.

Wie ging es weiter mit den Handwerkern?

Erst viel später schlossen sich auch in Haltern Handwerker einer Branche in Innungen durch freiwillige Mitgliedschaft zusammen, da sie ihre gemeinsamen Interessen

damit besser vertreten konnten.

Ab 1881 waren Innungen als Nachfolger der Zünfte wieder erlaubt worden Innungsausschüsse auf Kreisebene zu bilden. In der Stadt Haltern wurde dann 1899 eine freie Innung der vereinigten Handwerker gegründet, welche 1912 insgesamt 34 Mitglieder zählte. Im Jahre 1914 wurde der Innungsausschuss in Handwerksamt umgenannt, seit 1934 dann Kreishandwerkerschaft.

Handwerkskammern

Die für den Regierungsbezirk Münster zuständige Handwerkskammer Münster wurde nach dem Gesetz von 1897 gegründet, die erste Zusammenkunft erfolgte aber erst 1900. Die Vollversammlung wurde von den Innungen gewählt, deren Zahl erheblich anwuchs.

Aufgabe der Handwerkskammern war u.a. die Erstellung und Überwachung von einheitlichen Vorschriften für die Ausbildung und Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten und die Förderung von Fachschulen.

Kreishandwerkerschaften

Im Jahre 1934 wurden alle Handwerksämter, die vorherigen Innungsausschüsse auf Kreisebene, in öffentlich-rechtliche Kreishandwerkerschaften umgewandelt. Sämtliche selbständigen Handwerksbetriebe waren seither zur Mitgliedschaft in einer Innung und damit in der Kreishandwerkerschaft verpflichtet.

Heuerling: Vom Schneider zum Schröder

Schon 1541 lebt in der Nachbarschaft des Hauses Ostendorf, in der Freiheit, Bitter van Ölde, anders genannt Heyne (der) „Snider“. Im Jahre 1578 wurde der zugehörige Kleinkotten „Heyne Schniders“ genannt, daneben auch Öldemann.

Vor 1650 wohnte dann am gleichen Ort Meister Steman, ein Zuschneider oder Schröder. Seine Verbindung zu einer städtischen Zunft war bisher nicht nachweisbar. Er arbeitete auch für das Haus Ostendorf in dessen Grundherrschaft sich das Haus befand. Da es damals noch keine Hausnummern gab, klebte der Rentmeister des Hauses Ostendorf dem Haus in der Freiheit zur Unterscheidung dessen Nutzungszweck „Schröder“ als Hausnamen an. Dieser Name wurde auch den Einsitzern „angeklebt“.

1705 finden wir daher als Hausbewohner Adolph Schrö(d)er genannt Steeman. Im Jahre 1728 finden wir nun als Erbe des Schröers Hauses den ältesten Sohn Jacob Schröers, der es seiner anwesenden Schwester Annen Margarethen Schröers übergibt. Diese heiratet den Schneider Johan Berendt Conductus Schwertz.

Es kann dann kaum verwundern, dass die Tochter A. Maria Schröer cond. Schwertz im Jahre 1759 den Schneider Joan Henrich David aus Sythen heiratet.

Des Kaisers neue Kleider

Die Erzählung (von *Hans Christian Andersen*, 1837) wird gelegentlich als Beispiel angeführt, um Leichtgläubigkeit und die unkritische Akzeptanz angeblicher Autoritäten und Experten zu kritisieren – vergleichbar mit Gottfried Kellers „*Kleider machen Leute*“ (1874) und dem „*Hauptmann von Köpenick*“ (Carl Zuckmayer, 1930).



Kleider machen Leute

Seit Urzeiten kleidet sich der Mensch. Angefangen von Fellen und Leder wurde seine Kleidung immer vielschichtiger. Bis in das hohe Mittelalter um 1300 wurden Kleider aus einfachen Rechtecken zusammengenäht, um den Körper gelegt und mit Schließen, Gürteln und Bändern gehalten, das galt auch für Unterwäsche.

Zur Zeit der Stadtgründung von Haltern war die Kleidung im Schnitt schon körperbetonter und vielfältiger geworden. Der Wunsch nach sozialer Unterscheidung in der Kleidung veränderte die Schneiderarbeit. Die Anforderungen an die Schnittherstellung und das Zuschneiden der Stoffe rückten in den Mittelpunkt der Schneiderarbeit.

Aus diesen Anforderungen an den „Zuschneider“ entstand die Berufsbezeichnung „Schneider“, während man vorher die Näherin oder den Näher kannte. Ursprünglich wurde nämlich die Kleidung von den Frauen eines Haushalts genäht, welche auch für das Weben und Spinnen zuständig waren.

Im Jahr 1806 wurden allein innerhalb der Stadtmauern von Haltern 10 Schneider gezählt.

Werkzeuge des Schneiders

Lange Zeit waren nur Schere, Elle (zur Ausmessung des benötigten Stoffes), Nadel und Faden (Zwirn) die vom Schneider benötigten Werkzeuge. Erst im 15. Jahrhundert kam das Bügeleisen auf, welches heute in der Schneiderei nicht mehr wegdenkbar ist. Diese erhitze man früher in Öfen, später mit glühenden Kohlen.

Bis um 1830 wurde die Kleidung mühsam mit der Hand zusammen genäht, dann erfolgte die Einführung der Nähmaschine.

Maßanfertigungen wurden Luxusgut

Zwar wurde damit die Arbeit erleichtert, schuf aber in den nun entstehenden Fabriken eine große Konkurrenz. Deren häufig im Ausland produzierte Konfektionswaren bestimmen heute den Markt. Übrig blieben nur in größeren Städten wenige Kleinstbetriebe für seltene Maßanfertigungen, welche teilweise mit vorgefertigten Konfektionswaren arbeiten.

Reine Maßschneidereien sind selten geworden, nur wenige Leute leisten sich noch maßgeschneiderte Kleidung.